

Jahresbericht 2016 – Kirchlicher Sozialdienst (KSD)



Snjezana Gajski
Kirchlicher Sozialdienst
Zentrum NEUHOF, Schingasse 2, 9470 Buchs
081 725 90 25
s.gajski@caritas-stgallen.ch
www.kathwerdenberg.ch
www.caritas-stgallen.ch

Geschätzte Leserinnen, geschätzte Leser

Das erste Betriebsjahr war geprägt durch den Aufbau des kirchlichen Sozialdienstes (KSD) in der Region Werdenberg. Im Mittelpunkt stand die Aufgabe, die neue Stelle bekannt zu machen. Erfreulicherweise stiess der KSD dabei auf reges Interesse und wurde innerhalb der Kirche sowie von verschiedenen Sozialfachstellen herzlich aufgenommen. Zudem galt es, die unterschiedlichen Erwartungen zu bündeln, Aufgabenfelder zu präzisieren, die Passantenhilfe zu reflektieren und gemeinsame Richtlinien für die Sozialberatung zu verabschieden.

Kraft von Netzwerken

Diakonisches Engagement wird von TheologInnen, JugendarbeiterInnen, KatechetInnen und Freiwilligen sowie dem kirchlichen Sozialdienst getragen und gestaltet. Deshalb ist eine fruchtbare Vernetzung und interdisziplinäre Zusammenarbeit die elementare Basis für das Gelingen diakonischer Arbeit. Diese Haltung wird auch im Pastoralteam gelebt, und so durfte ich eine sehr offene, konstruktive und produktive Zusammenarbeit erfahren. Um die Bedürfnisse und Erwartungen der einzelnen Pfarreien kennenzulernen, führte ich neben den regelmässigen Sitzungen mehrere Austauschgespräche mit kirchlichen MitarbeiterInnen.

In der Seelsorgeeinheit gibt es ein vielfältiges karitatives Engagement durch Freiwillige. Dank ihnen erhält die Nächstenliebe ein konkretes Gesicht. Die zahlreichen Vereine und Gruppierungen ermöglichen ein Beziehungsnetz, durch das so manche Not gelindert werden kann. Deshalb freut es mich, dass es mir gelungen ist, ein erstes Vernetzungstreffen vorzubereiten für alle diakonisch tätigen Freiwilligen der Seelsorgeeinheit Werdenberg. Dieses wird voraussichtlich im Februar 2017 stattfinden.

Die Hemmschwelle für Hilfesuchende, den KSD in Anspruch zu nehmen, kann abgebaut werden, wenn ich an kirchlichen Anlässen vor Ort anwesend sein und so einen möglichst ungezwungenen Kontakt herstellen kann. Dank dem Informationsaustausch mit den SeelsorgerInnen vor Ort konnte ich bisher an zwanzig kirchlichen Anlässen teilnehmen und offene Begegnungen erleben.

Die Ökumene ist ein weiterer, unverzichtbarer Pfeiler in der Diakoniarbeit. Die evangelischen Kirchen sowie der Diakonieverein Werdenberg leisten in der Region vielfältige und wertvolle Arbeit. Auch hier konnte ich erste Kontakte knüpfen. Die Zusammenarbeit insbesondere mit dem Diakonieverein ist sehr gut angelaufen und war beim gemeinsamen Velo-Projekt freundschaftlich, effizient und wirkungsvoll.

Um wahrgenommen zu werden und dadurch tatkräftig wirken zu können, benötigt es jedoch auch eine zieldienliche Vernetzung mit anderen Sozialfachstellen der Region. Dies ist nicht zuletzt in der Beratungsarbeit elementar, denn sie trägt dazu bei, sich fallübergreifend im Interesse der KlientInnen wie auch einer effizienten und nicht doppelspurigen Arbeitsweise auszutauschen. Die Zusammenarbeit ist ebenfalls entscheidend für den Aufbau erfolgreicher Projekte sowie für die Bekanntmachung des KSD und dessen Angeboten. In diesem Sinne durfte ich mich bei zwanzig Sozialfachstellen vorstellen und an fünf Tagungen sowie an regelmässigen regionalen Treffen der sozial Tätigen teilnehmen. Inzwischen ist die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Stellen unterschiedlich intensiv, sehr unkompliziert, konstruktiv und produktiv angelaufen.



Exkurs: Diakonie für alle

Das griechische Wort „Diakonia“ bedeutet Dienst: Dienst für und mit den Nächsten und den Benachteiligten. Diakonie setzt sich für Menschen in Not ein, ohne Rücksicht auf Status, Geschlecht und Nationalität. Sie zeichnet sich durch Wertschätzung aller Menschen, Solidarität und Anteilnahme aus. Sie hat zum Ziel, das Gemeinwohl zu fördern und die Teilhabe aller Menschen an der Gesellschaft zu ermöglichen.

Der Auftrag zur Diakonie für alle ergibt sich aufgrund des theologischen Grundverständnisses, dass Diakonie einer der Grundaufträge der Kirche ist, neben der Liturgie und der Verkündigung. Gleichzeitig geht es in allen Bereichen um einen Dienst an der Gemeinschaft, in der alle ihre Fähigkeiten einbringen können.

Diakonie gründet auf biblischen Wurzeln. Schon im Alten Testament ist die Sorge für die bedürftigen Menschen in vielfältiger Weise verankert. Gott hört die Schreie des kleinen, unterdrückten Volkes Israel und führt es zur Befreiung. So wie Gott handelt, soll auch sein Volk handeln. Die Propheten betonen, dass das Verhältnis zu den Menschen in Not ein wesentliches Kriterium für das richtige Verhältnis zu Gott ist. Das Neue Testament setzt diese Linie fort. Jesus hat das Heil für die Bedrängten in seinem Handeln erfahrbar gemacht. Er hat sich gerade den Armen, Kranken und Sündern zugewandt. Das Engagement für die Nächsten und Bedürftigen, unabhängig von Herkunft, Alter und Religion ist demnach ein Herzstück des Christseins, so wie Jesus dies selber lebte und in seinen Gleichnissen aufzeigte. Der Grund für Jesu entschiedenes diakonisches Handeln ist der barmherzige Gott, der sich bedingungslos den Ärmsten zuwendet und ihnen das Heil verheisst.

In der Kirchengeschichte war die Diakonie schon früh ein Merkmal der Christinnen und Christen. Die damalige heidnische Umwelt wunderte sich, dass sich ChristInnen um Fremde, Arme und Tote kümmern, die nicht zu ihrer eigenen Gemeinschaft gehören. Die Klöster nahmen Fremde auf und sorgten sich um sie, als sei es Christus selbst.

Aktuelle Befragungen in der Schweiz zeigen, dass sogenannte „Kirchendistanzierte“ das diakonische Engagement der Kirche sehr schätzen. Auch die „kirchentreuen“ ChristInnen begrüßen ein diakonisches Wirken. Entsprechend sind also der biblische Auftrag des Evangeliums sowie die Erwartungen der Kirchenmitglieder und der Gesellschaft deckungsgleich, was eine entsprechende Verwendung der kirchlichen Gelder vereinfacht. Das diakonische Angebot für alle unterstützt auch die Glaubwürdigkeit des kirchlichen Engagements in der Gesellschaft von heute.



Diakonieweek / soziales Engagement

Nachdem das Büro und die Technik eingerichtet sowie die Flyer und Visitenkarten gedruckt waren, konnten weitere Aufgaben angegangen werden.

Während des Bildungsurlaubes von R. Disler gestaltete ich in Buchs Unterrichtsstunden auf der zweiten Oberstufe. In einem lebhaften Austausch mit den SchülerInnen stellte ich die Diakonie als ein Aufgabenfeld der Kirche vor, gemeinsam reflektierten wir die Ursachen und Auswirkungen der Armut in der Schweiz sowie das eigene Konsumverhalten.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit konnte ich im Frühling die Aufgaben des KSD im Pfarreiferum, im W&O und in der Caritas-Zeitschrift „Nachbarn“ vorstellen. Zudem verschickte ich ein Informationsschreiben zum Thema „Armut“ an alle Ratsmitglieder der SSE Werdenberg.

Im Sommer wurde bereits zum zweiten Mal ein Velofahrkurs für Frauen angeboten. Dieses Jahr war es ein Kooperationsprojekt zwischen dem KSD, dem Diakonieverein Werdenberg und dem Radsportverein Buchs. An sechs Abenden lernten 13 Frauen aus der gesamten Region Werdenberg das Velofahren. Der Kurs konnte nur stattfinden dank dem Engagement weiterer Beteiligter. Deshalb bedanken wir uns nochmals ganz herzlich bei allen, die uns unterstützt haben: beim ökumenischen Jugendprojekt „helfende Hände“ Gams, den beiden evangelischen Kirchgemeinden Buchs und Grabs-Gams, der katholischen Kirchgemeinde Buchs, der Stadt und Schulverwaltung Buchs, der Stiftung Arwole in Sargans, bei den Verkehrsinstruktoren der Kantonspolizei und ganz besonders bei den vielen Freiwilligen, die Ihre Zeit zur Verfügung gestellt haben.

Durch die Eröffnung des KSD waren neu auch Kapazitäten vorhanden, um eine Lebensmittelabgabestelle im Gebiet Wartau und Umgebung aufzubauen. Der Bedarf war schon seit längerem gegeben. Das Projekt sieht vor, dass Menschen, die am Existenzminimum leben - z.B. Working-Poor, Alleinerziehende, grosse Familien, erwerbslose Personen, SozialhilfebezüglerInnen - einmal wöchentlich gegen Vorweisen einer Bezugskarte Lebensmittel beziehen können. Die Lebensmittel werden von der Organisation „Tischlein deck dich“ geliefert und von Freiwilligen verteilt. Dank der Lebensmittelabgabestelle können einerseits Lebensmittel vor der Vernichtung gerettet werden und andererseits erhalten Armutsbetroffene günstige Lebensmittel. Die Idee einer Lebensmittelabgabestelle wurde in Wartau sehr begrüsst. Das Projekt konnte bisher in fünf Gesprächen mit verschiedenen Interessierten näher vorgestellt werden. Nach Abklärungen von über 15 Räumen konnten inzwischen auch zwei geeignete Standorte gefunden werden. Die Suche nach potentiellen LeiterInnen trug jedoch noch keine Früchte und wird den KSD auch im 2017 weiter beschäftigen.

Falls Sie oder eine Freundin/ein Bekannter von Ihnen Zeit und Interesse haben, sich in einem Leitungsteam mit zwei bis drei Personen für die Lebensmittelabgabestelle in Wartau zu engagieren, so würde uns das sehr, sehr freuen! Bei Interesse melden Sie sich bitte bei mir.

Sie benötigen dazu ca. zweimal monatlich einen halben Tag. Während dieser Zeit leiten Sie ein Team von Freiwilligen und übernehmen gemeinsam folgende Aufgaben: Entgegennehmen und Bereitstellen der Lebensmittel, Abgabe der Lebensmittel an armutsbetroffene Menschen, Aufräumarbeiten. Das Leitungsteam ist zudem zuständig für den Einsatzplan und die Organisation eines Dankesessens. Die Aufbauarbeit wird vom KSD geleistet und auch anschliessend ist der KSD Ansprechperson bei allen Fragen oder Schwierigkeiten. Der KSD übernimmt zudem gemeinsam mit „Tischlein deck dich“ die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Organisation der Abgabe der Bezugskarten.

«Ich kann fünf Tage die Woche Menüs servieren. Aber davon nicht meine Kinder gesund ernähren.»



Sozialberatung - Einzelfallarbeit

Die Beratung und Begleitung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen konnte ab Februar 2016 im Zentrum NEUHOF niederschwellig angeboten werden. Das Ziel der Beratungen besteht in der Stärkung des Individuums und in der Hilfe zur Selbsthilfe.

Herausfordernd ist dabei die Tatsache, dass manchmal nur zweit- oder drittbeste Lösungen möglich sind. Denn oft gibt es Gegebenheiten (prekäre Arbeitsbedingungen, Erwerbslosigkeit, Krankheit, Scheidung), die von den einzelnen KlientInnen kaum aus eigener Kraft beeinflusst werden können. Einen Umgang mit nur langsam oder kaum veränderbaren Bedingungen zu finden, stellt einen hohen Anspruch an die Betroffenen dar. Umso wichtiger ist es, dass der KSD bei KlientInnen mit komplexeren Lebenssituationen auch Begleitungen über einen längeren Zeitraum anbieten kann.

In vielen Fällen kann zudem auch eine einmalige finanzielle Unterstützung Entlastung bewirken. Gemäss den Richtlinien unterstützen wir finanziell Menschen, die knapp über dem Existenzminimum leben, jedoch kein Anrecht auf staatliche Unterstützung (Sozialhilfe, IV oder AHV) haben.

Des Weiteren gibt es immer wieder Situationen, in denen Menschen nicht mehr in der Lage sind, die ihnen zustehenden staatlichen Unterstützungen geltend zu machen. In unserer Gesellschaft wird immer mehr Eigenverantwortung verlangt. Vergessen wird dabei, dass nicht alle Menschen dazu in der Lage sind und deshalb auf Unterstützung angewiesen sind.

Seit der Eröffnung des KSD haben sich insgesamt 136 Menschen an den KSD gewandt. Davon haben 60 Personen eine Beratung beansprucht, 30 Personen eine Kurzberatung (max. 30 Min.) und 46 Personen waren Durchreisende aus dem Ausland. Neben der Beratung und Weiterleitung an andere Institutionen wurden 20 Gesuche an Stiftungen und/oder Pfarrämter gestellt um finanzielle Unterstützung. 27 Personen erhielten vom KSD eine Überbrückungshilfe in Form von Lebensmittel- oder SBB-Gutscheinen sowie der Übernahme kleinerer Rechnungen z.B. für Strom, Notschlafplatz, Kinderbetreuung u.ä.

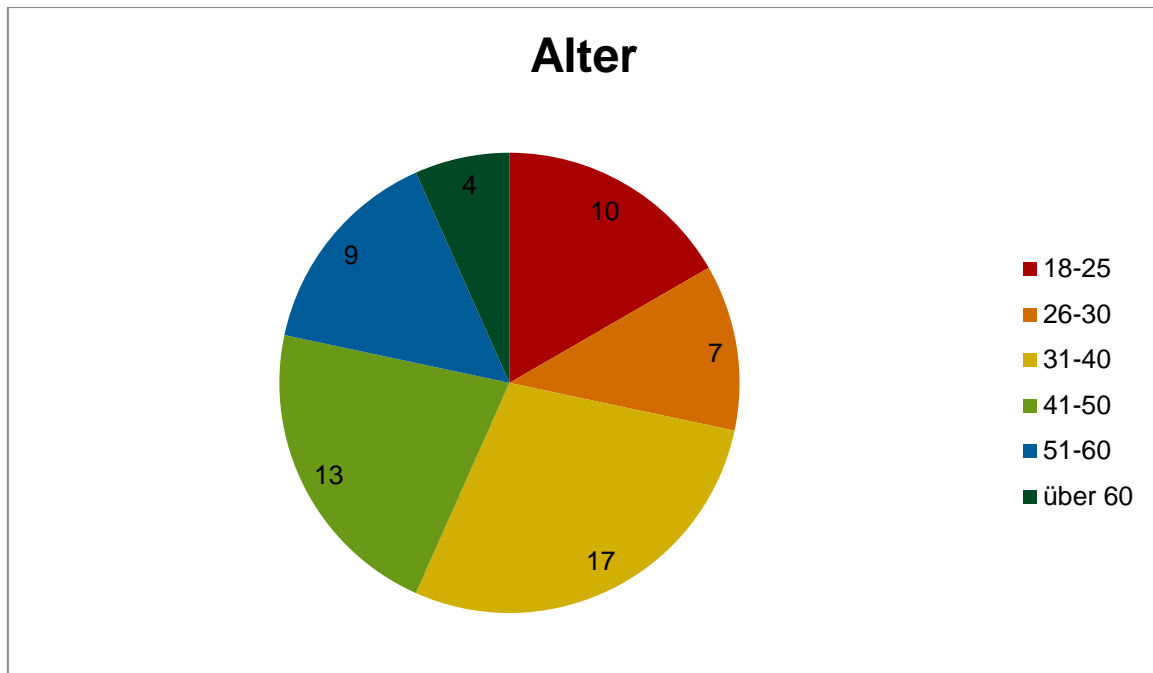


armut.ch www.armut-haellchen.ch

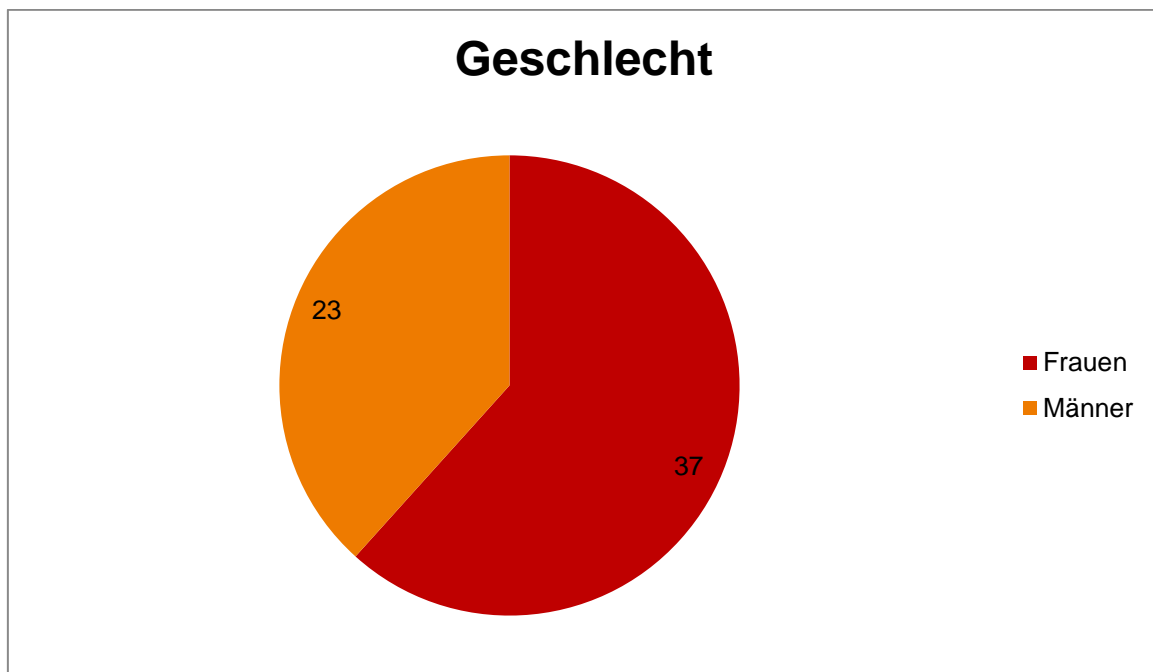
«Meine Tochter hat ein Loch im Zahn, ich eins in der Haushaltskasse. Es reicht nicht für eine neue Zahnfüllung.»

Armut verschwindet nicht von allein.
Spendenkonto 50-1484-7, www.caritas-aargau.ch

Bei den 60 Sozialberatungen wurden nähere Daten erhoben. Insgesamt ergeben sich daraus folgende Angaben:

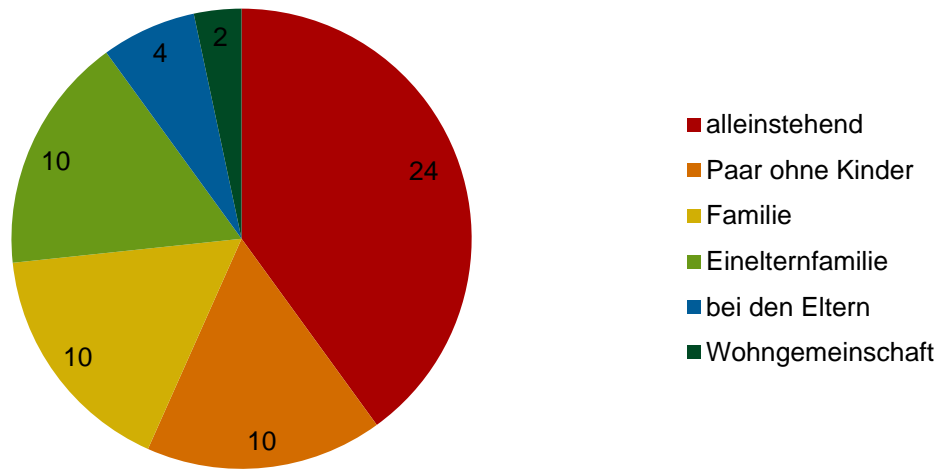


Die Armut ist in allen Alterskategorien vertreten. Bei Menschen mit einer AHV-Rente ist allerdings die Pro Senectute zuständig, weshalb dieser Altersbereich beim KSD kaum vertreten ist.



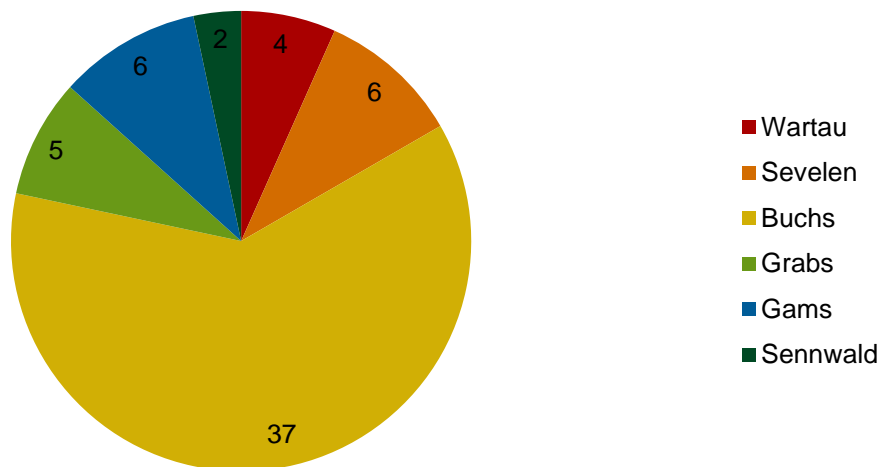
Bei den Beratungen sind die Frauen etwas stärker vertreten. Ich führe dies darauf zurück, dass Frauen tendenziell rascher Hilfe aufsuchen als Männer.

Lebensform



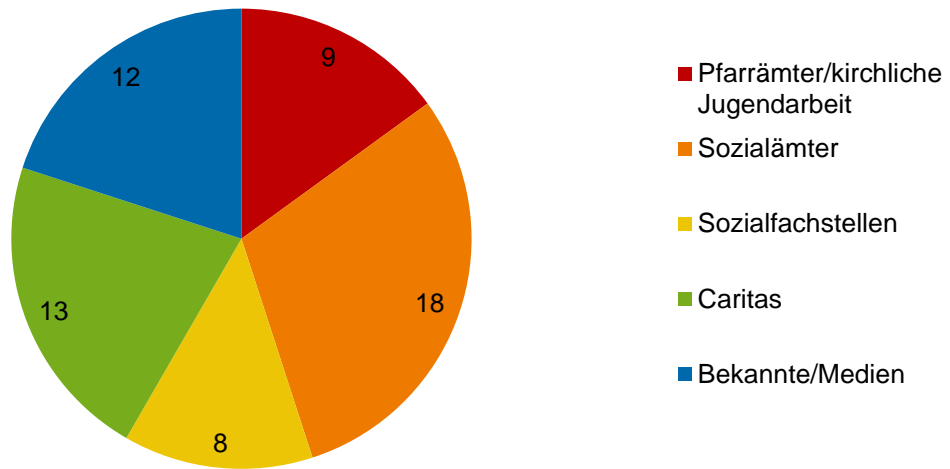
Gemäss schweizerischen Statistiken haben Kinder und Jugendliche bis 17 Jahren das höchste Armutsrisiko. Weitere Risikogruppen sind Alleinerziehende, Unterhaltspflichtige, Familien mit drei und mehr Kindern, wenig qualifizierte Arbeitnehmende, MigrantInnen sowie Alleinstehende. Die Zahlen vom KSD widerspiegeln dies nur teilweise, da viele KlientInnen vom KSD sogenannte Working-Poor sind. Das sind Menschen, die teil- oder vollzeitlich arbeiten und trotzdem am oder nur knapp über dem Existenzminimum leben.

Gemeindezugehörigkeit



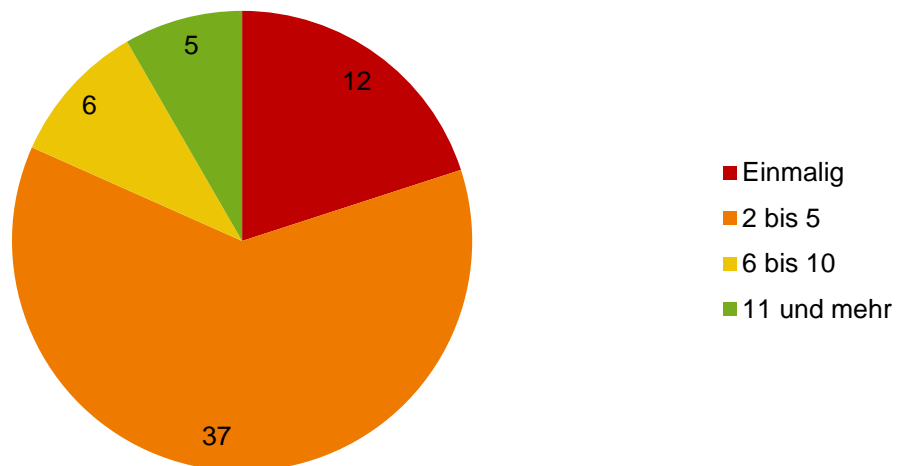
Auffallend ist die hohe Zugehörigkeit zur bevölkerungsstärksten Gemeinde Buchs. Dies deckt sich mit den ebenfalls höheren Sozialhilfequoten der Stadt Buchs im Vergleich zu den umliegenden Gemeinden. Der Grund liegt in der Zentrumsfunktion von Buchs. Grundsätzlich kann beobachtet werden, dass Städte mit Zentrumsfunktion mehr Armutsbetroffene anziehen, weil es generell mehr Stellenangebote und v.a. günstigeren Wohnraum gibt. Zudem fallen Armutsbetroffene im städtischen Umfeld etwas weniger auf als im Dorf.

Zuweisende



Die Vernetzung des KSD trägt auch darin Früchte, dass verschiedene Stellen Menschen an den KSD überweisen. Bisher waren meistens finanzielle Fragen dafür ausschlaggebend, insbesondere bei Working-Poor, die kein Anrecht auf staatliche Unterstützung haben.

Anzahl Kontakte



Finanzielle Probleme sind meistens der Hauptgrund, um den KSD aufzusuchen. Hinter den finanziellen Fragen verbergen sich aber oftmals weitere Schwierigkeiten: Unsicherheit am Arbeitsplatz, Überforderung mit Ämtern und Formularen, Schwierigkeiten in der Familie usw. Je nach Situation ist es deshalb notwendig, die Lebenssituation ganzheitlich zu betrachten, um gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Dies benötigt u.U. eine längere Begleitung durch den KSD.

Dank

Die Arbeit des KSD wurde tatkräftig von unterschiedlichen PartnerInnen finanziell, ideell, mit Sachspenden oder personell unterstützt. Ihnen allen gebührt ein ganz herzliches Dankeschön für das entgegengebrachte Vertrauen! Ich hoffe, auch in Zukunft auf Ihre Unterstützung und die anregende Zusammenarbeit zählen zu dürfen.

Danken möchte ich insbesondere auch allen Frauen und Männern, die sich an den KSD gewandt haben, für ihr entgegengebrachtes Vertrauen. Den meisten Menschen fällt es schwer, über Tabuthemen wie Armut, Einsamkeit, familiäre Probleme oder Überforderung zu sprechen, manchmal aus Angst vor Ablehnung, vielfach aus Scham oder auch weil sie niemanden belasten wollen. Deshalb ist der Gang zum KSD bereits ein grosser Schritt. Sich den Problemen zu stellen, nach passenden Lösungen zu suchen und eine Veränderung herbeizuführen benötigt immensen Mut, Geduld und Stärke und verdient unseren grössten Respekt!



Zitate aus dem vergangenen Jahr

Peter: „Die finanzielle Berg- und Talfahrt ist doch immer wieder ein Thema. Mein Alltag besteht aus rechnen und ein Hauptsatz von mir zu meiner Tochter lautet: Nein, das können wir uns nicht leisten. Oft habe ich schlaflose Nächte, drehe mich hin und her: Wie soll ich die Rechnungen bezahlen?“

Marie: „Mein ganzes Leben lang musste ich selber kämpfen und alleine die Verantwortung tragen. Ich musste so oft verzichten, dass ich heute keine Lust mehr auf irgendetwas habe. Das Leben hat mir nichts geschenkt. Wenn man mir helfen will, sage ich nein, aber innerlich sage ich: Helft mir.“

Julia: „Wir müssen immer und bei allem mit dem Minimum auskommen! Wir haben keinen Spielraum. Wir müssen immer auf etwas verzichten.“

Michael.: „Ich schrieb mir die Finger wund. Monat für Monat gingen um die 100 Bewerbungen weg. Ich fragte jeden, den ich kannte, nach einer Stelle. Leider wurde nirgends was daraus. Entweder war gerade gar nichts zu besetzen, oder eventuell später, oder lieber jüngere Mitarbeitende erwünscht, oder lieber ein besseres Englisch, oder ich war überqualifiziert...“

Albert.: „Ich habe immer genug zu essen und kann die fixen monatlichen Rechnungen bezahlen. Fallen jedoch zusätzliche, nicht geplante Kosten an, komme ich gleich ins Schleudern. Ich möchte unter allen Umständen vermeiden, in Schulden zu geraten.“

Karl.: „Es kommt vor, dass ich wochenlang zuhause bleibe und niemanden treffe. Manchmal sage ich, ich habe viel zu tun, aber das stimmt nicht. Ich habe nur kein Geld mehr.“